



# Evangelisch in St. Peter · Lichtenhof · Steinbühl

**Predigt Sonntag Judika, 03. April zur Predigtreihe:**

**Predigt zur Fastenpredigtreihe: Einfach leben – getröstet und begleitet,**

Liebe Gemeinde!

Die Bibel kennt beides, Worte des Trostes und Worte der Verzweiflung, sie kennt die Spannung zwischen Hoffnung und Schmerz

So spricht der Beter des 77. Psalms:

Laut will ich schreien zu Gott,

mit aller Kraft, damit er mich hören möge.

Denn ich bin in Not und suche Gott.

Nächtelang ist meine Hand ausgestreckt,

und meine Seele will sich nicht trösten lassen.

Paulus hingegen spricht vom Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal. Ich lese den Predigttext aus dem 2. Korintherbrief Kapitel 1, 3-7:

*3 Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes,*

*4 der uns tröstet in aller unserer Trübsal, damit wir auch trösten können, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott.*

*5 Denn wie die Leiden Christi reichlich über uns kommen, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christus.*

*6 Haben wir aber Trübsal, so geschieht es euch zu Trost und Heil. Haben wir Trost, so geschieht es zu eurem Trost, der sich wirksam erweist, wenn ihr mit Geduld dieselben Leiden ertragt, die auch wir leiden.*

*7 Und unsre Hoffnung steht fest für euch, weil wir wissen: wie ihr an den Leiden teilhabt, so werdet ihr auch am Trost teilhaben.*

Schön klingen Paulus Worte über Trübsal und Trost, über Leiden und Getröstet Werden. Schön, aber auch etwas abstrakt, finde ich, erklärend, weniger seelsorgerlich als wir es uns beim Thema Trost vielleicht wünschen würden. Doch für die Christinnen und Christen



## Evangelisch in St. Peter · Lichtenhof · Steinbühl

in Korinth werden diese Worte anders geklungen haben. Denn sie wussten Paulus Worte sind mit Erfahrungen gefüllt, er hatte erlebt, wovon er spricht:

Er hat selbst Todesängste ausgestanden und hat in dieser Todesnot Rettung erfahren. Leid, Bedrängnis waren für ihn keine abstrakten Größen, er hat sie auf seinen Missionsreisen immer wieder hautnah erlebt. Genau mit diesen Erfahrungen versucht er auch die Christinnen und Christen der korinthischen Gemeinde zu trösten und zu stärken.

Stärke, Festigkeit – die beiden Begriffe sind vom althochdeutschen Wortursprung mit Trost verbunden. Trost geben, trösten, das bedeutet jemanden in der Not zu stärken. Darin sieht Paulus seine Aufgabe. Und er tut dies nicht allein aus sich heraus. Weil er selbst getröstet wurde, weil er selbst gestärkt wurde von Gott, kann er Trost weitergeben, so schreibt er am Anfang seines Briefes nach Korinth.

Ein einleuchtender Gedanke: das, was ich selber erlebt habe, diese Erfahrungen kann ich besonders überzeugend weitergeben. Wenn ich Leid selber durchlebt habe, kann ich auf besondere Weise mitfühlen.

Diejenigen, die selber Brüche und Krisen durchgemacht haben, die eigene Not und Verletzlichkeit kennen – können als sogenannte wounded healer, als verwundete Heiler, besonders glaubwürdige Berater und Trösterinnen sein. Das Prinzip der Selbsthilfegruppen baut gerade auf diesem Gedanken auf: Diejenigen, die Ähnliches erlebt haben, können einander besonders nah sein, können einander Trost spenden.

Aber was ist Trost eigentlich? Jedenfalls nicht die gut gemeinten Ratschläge und Erklärungsversuche in Sätzen wie: „Das wird schon wieder, du bist ja noch jung, das Leben geht doch weiter“ oder „jede Prüfung im Leben bringt uns voran, das wird schon alles seinen Sinn haben“ oder „es ist doch besser so, es hätte auch schlimmer kommen können“. Das sind Worte und Sätze, die ausgesprochen werden, wenn man die Verzweiflung eines anderen nicht ertragen kann, wenn man die Sinnlosigkeit der Not eines Menschen nicht aushalten kann.

Denn Not und Schmerz nicht wegnehmen zu können, nicht handeln zu können, nichts machen zu können ist sehr schwer – das spüren viele von uns gerade in diesen Tagen besonders.

Doch gerade Betroffene ahnen, was ihnen stattdessen Trost sein könnte: Schon Hiob, von dem die Bibel erzählt wird, wie schwer er gelitten hat unter Krankheit, Tod, und darunter, dass er alles verloren hat, was ihm etwas wert war, schon dieser Hiob richtet eine dringende Bitte an seine Freunde, die mit allerlei Erklärungsversuchen und Ratschlägen auf sein Leid reagieren: Hört doch meiner Rede zu und lasst mir das eure Tröstung sein! Zuhören tröstet!



## Evangelisch in St. Peter · Lichtenhof · Steinbühl

Einen Menschen zu trösten, heißt ihn bedürftig sein zu lassen, ihn weinen zu lassen, ihn reden zu lassen, ihn kleiner sein zu lassen als er ist. Wenn man einen Unglücklichen in den Arm nimmt, macht man fast automatisch eine wiegende Bewegung. Man wiegt den Geschlagenen, wie man ein trostloses Kind wiegt.

Dabei kann gerade das Trost sein, wenn es bei dieser Bewegung bleibt, wenn es keine Erklärungsversuche gibt, keine Suche nach Sinn. Der Verzweiflung, der Klage zu hören, die fremde und eigene Ohnmacht aushalten, einfach Dasein: das klingt nach wenig, und ist doch so viel!

Der Theologe Fulbert Steffensky schreibt über seine Erfahrung des Trostes nach dem Tod seiner Frau Dorothee Sölle: „Den tiefsten Trost aus jener Zeit will ich nennen, es waren Freunde und Freundinnen, die mich oft besuchten und den Schmerz ehrten. Sie haben keine tröstenden Worte gefunden, sie waren da und sie haben sich von meinem Unglück nicht vertreiben lassen. Wir haben über die Tote gesprochen, die Lieder gesungen, die sie mochte, ihre Texte gelesen. Die Trauer wurde nicht gemildert, aber geteilt.“

Die Kraft zu solchem Trost, sie kann wachsen im Glauben an Gott – so schreibt es Paulus. Der Trost hat seine Quelle im Gott allen Trostes.

Der Gott des Trostes, das ist der Gott, der an anderer Stelle zu den Menschen spricht und sagt: ich will euch trösten wie Euch eine Mutter tröstet – das ist das Bild vom nahen Gott, der an unserer Seite steht in Not, Leid und Elend, der uns fest umfangen hält, wenn es uns schlecht geht – so wie eine Mutter ihr Kind tröstet.

Gott wiegt uns in seinen Armen... die lebendig spürbar werden können durch die Arme anderer Menschen.

Trost brauchen wir – oftmals ganz persönlich. Trost suchen wir aber auch angesichts der Katastrophen dieser Welt, Trost sehnen wir herbei für die Menschen, die vor Krieg und Gewalt fliehen und nicht wissen wie es weitergehen soll.

Die Not, das Leid in der Welt ist so groß, dass man schreien könnte mit den Worten des 77. Psalms: Ich suche dich Gott, ist es denn ganz und gar aus mit deiner Güte, und hat die Verheißung für immer ein Ende?

Wir suchen den tröstenden Gott, doch wo will er sich von uns finden lassen?

Die Passionsgeschichte weist uns darin den Weg. Sie ist ja eigentlich eine Geschichte der Enttäuschung – Enttäuschung darüber, dass Jesus nicht den machtvollen Weg des Gewinners, des strahlenden Siegers, des starken Helden und Königs geht. Jesus geht den Weg der Ohnmacht, des Leides. Gott begibt sich in Jesus mitten hinein in die menschliche Not, in menschliches Leid, in die menschlichen Abgründe, um als Mensch



## Evangelisch in St. Peter · Lichtenhof · Steinbühl

und Gott zugleich an der Seite der Menschen zu stehen. Wir finden Gott, so hat es Bonhoeffer einmal formuliert: arm, geschmäht, ohne Obdach und Brot, verschlungen von Sünde, Schwachheit und Tod. Das Zeichen dieses Gottes ist das Kreuz. Es sagt uns, dass wir in unserem persönlichen Leid genauso wie mitten im Leid, das Menschen einander antun weltweit, mit Christus verbunden sind. Das Kreuz bringt alles Leid, alle Not dieser Welt zur Sprache und erzählt uns davon, dass Gott in all dieser Not, all diesem Leid nahe ist.

Das ist der Trost von dem Paulus spricht. Gott selber ist der wounded healer, der verwundete Heiler. Als dieser ist er uns nah, weicht nicht von unserer Seite. Es ist dieser Gott, der den Stein vor dem Grab wegrollt, der das Licht des Ostermorgens auf das Kreuz fallen lässt.

Amen



ST. PETER  
Evang. Luth. Kirchengemeinde  
Nürnberg